

### **Denken wie an Echterdingen!**

Wie die „Deutsche Zeitung“ berichtete hat den greisen Bruder des Altmeisters Lilienthal ein schwerer Schlag getroffen. Bei dem Sturm über Berlin am Mittwoch wurde sein Lebenswerk, das Lilienthalsche Schwingenflugzeug durch herabstürzende Steinmassen der Halle zertrümmert. Weit über seine Arbeitsstätte, das Tempelhofer Feld, ist die ehrwürdige Gestalt des vermüdlichen Forschers und gläubigen Schöpfers des Schwingenflugzeugs bekannt geworden. Wenn auch bei dem heutigen Stande unserer Luftfahrt das Urteil der Fachwelt geteilt ist über die praktischen Flugaussichten seines maschinellen Riesenvogels so ist die innige Anteilnahme doch allgemein. Der 4. Juli ist für den greisen Lilienthal das, was der schwarze Tag von Echterdingen für Graf Zeppelin war. Dort wie hier wurde die Lebensarbeit eines schöpferlichen Daseins Raub der Elemente. Nach dem Tage von Echterdingen trat das Deutsche Volk, begeistert durch die glänzend gelungenen Fahrten des Zeppelinluftschiffes, wie ein Mann vor seinen Zeppelin. In wenigen Tagen ergab die Zeppelin-Volksspende eine Summe von über 6 Millionen Mark, die die Grundlage wurden für den späteren Zeppelinbau. In wenigen Tagen, an Zeppelins 90. Geburtstag, am 8. Juli soll der neue „L3 127“ in Friedrichshafen feierlich getauft werden. Deutschland sieht heute mit Stolz und Dankbarkeit auf den einst verkannten Zeppelin und sein Werk. Vergessen wir in diesen Tagen nicht, den greisen Bruder unseres Altmeister Lilienthal, der gerade jetzt das bittere Schicksal Zeppelins vom Tag von Echterdingen teilt. Kann heute Lilienthal auch noch nicht mit allseitig anerkannten greifbaren Erfolgen vor die Öffentlichkeit treten, so sollten wir uns bewußt sein, daß auch ein Zeppelin von den „Schwerständigen“ als Träumer und Phantast bezeichnet wurde, bis er der Welt beweisen konnte, was er seit langen Jahren innerlich schon gestaltet hatte. Auch für den greisen Lilienthal müssen Mittel und Wege gefunden werden, nicht allein den äußeren Schaden des 4. Juli, soweit davon überhaupt die Rede sein kann, wettzumachen, sondern seine Forschungsarbeit weit mehr als bisher öffentlich zu fördern.